

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865

3.5.1865 (No. 104)

Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 3. Mai.

N. 104.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 fr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1865.

Deutschland.

München, 29. Apr. Der fünfte Ausschuss der Kammer der Abgeordneten hat vorgeschlagen, folgenden Antrag von Dr. Barth zur nähern Prüfung an einen besondern Ausschuss zu verweisen: an den König die Bitte zu richten, „dass darauf Bedacht genommen werde, im nächsten Budget im Hinblick auf den gegenwärtigen überaus günstigen Stand der Finanzen und die geschehenen Erübrigungen eine angemessene Herabsetzung der Steuern, namentlich und vor allen der Grundsteuer, eintreten zu lassen.“

München, 1. Mai. (Baier. Ztg.) Bei Beginn der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten widmete der erste Präsident, Prof. Böhl, dem durch Meuchlerhand gefallenen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Abraham Lincoln, einige ehrende Worte, und erhob sich die ganze Kammer zum Zeichen ihrer Theilnahme und Beistimmung.

Darmstadt, 29. Apr. (Fr. Z.) Gestern traten noch die Abgg. Diegel, Krailing und Schäfer der Ministeranklage bei. Jedenfalls hat die Ministeranklage auf eine Mehrheit von $\frac{2}{3}$ der Zweiten Kammer zu rechnen.

Darmstadt, 1. Mai. (W. K. B.) Die Abgeordneten kammer genehmigte einstimmig den Beitritt zum Zollverein mit Wirkung vom 1. Juli 1865 an.

Wiesbaden, 1. Mai. (Fr. Z.) In heutiger Sitzung der vereinigten Kammer erschienen die 11 Mitglieder der Zweiten Kammer, welche dort ihre Thätigkeit eingestellt haben. Die Liberalen aus beiden Kammern erklärten darauf, dass sie nunmehr genöthigt seien, ihre Mitwirkung zu den Geschäften der vereinigten Kammer zu weigern, bis Jene zu ihrer Pflicht in zweiter Kammer zurückgekehrt seien. Dadurch wurde die zur Steuerbewilligung berufene Ständeversammlung beschlussunfähig. Die Liberalen verließen unter Beifallrufen der Zuhörer die Sitzung.

Hannover, 29. Apr. (Wes. Ztg.) Die zweite Kammer beschloss heute nach lebhaften Debatten gegen 11 Stimmen, die Regierung zu ersuchen, dass sie die bestehende Presseverordnung aufhebe.

Kiel, 30. Apr. Die „Kiel. Ztg.“ meldet aus Holtenau, 29. d.: „Der mit der Vermessung der Gegend zwischen hier und Friedrichsort beauftragte preussische Offizier hat sein Quartier in Pries genommen. Er misst und nivellirt einen Umkreis um Friedrichsort bis auf die Entfernung einer halben Meile von der Festung. Man sieht auf den Feldern kleine hölzerne Thürmchen aufgerichtet, da die vielen Punkte eine Um- und Ueberfahrt, wie es zum Zweck der Vermessung erforderlich ist, nicht gestatten.“

Hlensburg, 28. Apr. Der „Nordd. Ztg.“ geht nachstehende (bereits telegraphisch mitgetheilte) an die 1. preussischen Konsularagenten erlassene Zirkularverfügung zur Veröffentlichung zu:

Berlin, 18. April 1865. Da nach Inhalt des zwischen Preußen, Dänemark und dem Reichthum Schleswig, Holstein und Lauenburg in den Mitteln von Preußen übergegangen sind, so haben die Angehörigen dieser Länder Anspruch auf den Bestand der königl. Konsularämter. An Orten, an welchen sich gleichzeitig eine kaiserl. österreichische Konsularbehörde befindet, haben dieselben die Wahl, ob sie sich an diese

oder an das königl. preussische Konsularamt wenden wollen. Tritt der letztere Fall ein, so haben sich die königl. Generalkonsuln, Konsuln, Vikarconsuln und Konsularagenten derselben ebenso wie der preussischen Staatsangehörigen anzuschließen. Dabei wird unter Bezugnahme auf das Zirkular vom 16. Nov. v. J. bemerkt, dass die schleswig-holsteinischen Schiffe zwar zur Führung der preussischen Flagge berechtigt sind, und dass die Zusatzbestimmung 6 zu § 1 des Konsularreglements (Allgemeine Dienstinstruktion Seite 7) auf dieselben Anwendung findet, dass aber diese Schiffe auf den Bestand der königl. Konsularämter auch dann Anspruch haben, wenn sie unter österreichischer Flagge oder unter der provisorischen Flagge der Elbherzogthümer (blau, weiß, roth in horizontalen Streifen mit einem gelben Fische in dem blauen Streifen) fahren. v. Bismarck.

Berlin, 30. Apr. Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vom 29. April. Fortsetzung der Militärdebatte. (Schluss.)

Abg. v. Bodum-Dolffs verteidigt die Kommission gegen die ihr gemachten Vorwürfe, charakterisirt darauf das Stavenhagen'sche Amendement, und entwickelt die Gründe, die ihn zur Ablehnung der Vorlage veranlassen. Diese sind: 1) da die 2jährige Dienstzeit schon jetzt durchführbar und vollkommen ausreichend ist und 2) da die Aufrechterhaltung des Landwehrsystems notwendig ist.

Abg. v. Goltberg (spricht vor leeren Bänken) für die Regierungsvorlage, da die Reorganisation zweckmäßig und geschäftlich sei, und die Staatsregierung sich ganz mit Recht in der bona fides befunden habe. Der Redner wendet sich in längerer Ausführung gegen die Vorrede, ist aber bei der im Hause herrschenden Unruhe fast gar nicht zu vernehmen. Verschiedene Schluss- und Vertagungsanträge werden abgelehnt.

Abg. v. Kirchmann: Die Basis der Opposition des Landes gegen die Armereorganisation ist einfach der veränderte Kulturzustand in ganz Europa, der überall, wo Verfassungen bestehen, eine Agitation der Parlamente gegen die stehende Heere hervorruft. Wenn bei uns die Vortheile der stehenden Heere weniger hervorgetreten sind als in anderen Ländern, so verdanken wir dies den großen Männern, die im Anfang dieses Jahrhunderts an der Spitze Preußens standen und seine volksthümliche Heeresverfassung geschaffen haben. Die stehende Heere waren zur Aufrechterhaltung des Absolutismus notwendig, der seine Aufgabe jetzt erfüllt hat. Die Ueberreicherung des stehenden Heeres hat zum Grundgesetz der allgemeinen Wehrpflicht geführt; dazu kommt, dass der Werth der Arbeit des Einzelnen erhöht ist und die Haltung großer Armeen auf die Dauer zur Unmöglichkeit macht. Die großen Militärstaaten stehen daher fast alle trotz ihrer bedeutenden Hilfsmittel an dem Rande des Bankrotts. Ein anderer Grund gegen das System der stehenden Heere liegt in der wachsenden Bildung, wie denn im holsteinischen Kriege sich sehr viele einjährige Freiwillige hervorgethan haben. Endlich aber werden auch — wie die neuesten Geschichtsschreiber anerkennen, und insbesondere der große englische Historiker Büchler ausgeführt hat, wenn auch die Kriegsmilitär diese Thatsache nicht anerkennen wollen — die Kriege seltener, da mit der größten Selbständigkeit der Völker diese einsehen, dass durch Eroberungskriege die Länder nur in Schulden und Noth geführt werden, damit aber auch die Vertheiligungskriege überflüssig werden. In dem Gesetz von 1814 haben wir aber das Mittel, ein kleines Heer im Frieden und ein großes im Kriege zu besitzen. Wenn aber die Nothwendigkeit einer Aenderung des Grundgesetzes der Gleichheit zwischen dem stehenden Heere und der Landwehr sich herausstellt, dann muss den Forderungen der Zeit gegenüber diese Aenderung zu Gunsten der Landwehr erfolgen. Was thut aber die Regierung? Gerade das Gegentheil. Darin liegt eben der Grund des Widerstandes der Nation gegen die Regierungsvorlage und gegen die wohlgemeinten Versuche, welche doch nur eine Ver-

minderung der Uebelstände der Reorganisation bezwecken. Der Konflikt beschädigt nicht die Interessen des Landes, da wir dahin streben, einen bereits vorhandenen Schaden zu beseitigen. Es kann aber der Streit geführt werden, ohne die Gewerbe, ohne überhaupt die materiellen Interessen zu beschädigen; in diesem Sinne kann ich meine Ansicht, die ich in der Kommission ausgesprochen, wiederholen, dass der Konflikt eine Wohlthat für das Land ist, indem er die politische Erziehung des Volkes, das 1848 einen sehr plötzlichen Sprung in die Freiheit gemacht, bewirkt; indem er demselben Kraft und Muth verleiht, dem Einfluss der Regierung und der Gegenpartei zu widerstehen. Diese politische Erziehung konnte aber auf keinem günstigeren Felde erfolgen, als auf dem Gebiete der Militärreorganisation. Der Konflikt gereicht daher in weit höherem Grade zum Schaden der Regierung, die dadurch sich veranlasst gesehen hat, sich im vorigen Jahre mit unserm alten Erzfeind Oesterreich zu verbinden, der ihm jetzt alle Vortheile des vergossenen Blutes zu entreissen droht. Hinsichtlich der innern Verhältnisse hat der Konflikt fast alle Verfassungsartikel beeinträchtigt und seinen Einfluss in der Verfassung der Beamten, der Presse, ja selbst in der innern Verwaltung der Justizbehörden geäußert. Dadurch, dass bei der Besetzung der höhern Richterstellen politische Momente maßgebend waren, ist das Resultat erzeugt worden, dass Urtheilsprüche des höchsten Gerichtshofes erstritten, welche dem öffentlichen Rechtsbewusstsein getreue ins Gesicht schlagen. (Lärm rechts, Bravo links.) Urtheilsprüche, welche — das ist eben das Kunststück — die Richter nicht gegen, sondern mit ihrer Ueberzeugung fällen. (Lebhaft Zustimmung links.) Wenn wir von einem Kompromiss nichts wissen wollen, so verlangen wir keine Auflösung der alten Armee, sondern nur Auflösung der ungeschicklich hinzugefügten Theile, und wir wollen der Zeit, in welcher andere Männer am Ministerisch eine Reform der Heeresverfassung den Ansprüchen des gegenwärtigen Kulturzustandes gemäß vornehmen werden, durch gutgemeinte Amendements nicht vorzuziehen. Indem wir einfach festhalten an dem alten Gesetz, stellen wir uns nicht auf den Standpunkt bloßer Vereinigung, wir thun die positivste That, welche die Volkvertretung thun kann. (Lebhafter Beifall links, Gelächter bei den Konservativen.)

Die Debatte wird hierauf vertagt.

Berlin, 1. Mai. Ueber den Antrag auf Einberufung einer schleswig-holsteinischen Landesvertretung wird der „Elberf. Ztg.“ offiziös von hier geschrieben:

Der Antrag ist unter Mitwirkung seiner Zweckmäßigkeit bloß einfach gestellt worden, ohne dass bisher über die Modalitäten der Ausführung Erörterungen stattgefunden hätten. Die hier vor Allem zu lösende Frage ist selbstredend die des Wahlmodus. Will man in dieser Beziehung nicht etwas Neues schaffen, sondern das Vorhandene benutzen, so bieten sich die Wahlgesehe von 1848 und 1854 dar. Auch das letztere verdient nämlich ohne Zweifel Erwägung, obgleich es nicht auf eine einheitliche Versammlung für beide Herzogthümer berechnet ist; es könnte ja aber immerhin in beiden Ländern danach gewählt werden und könnten dann die Gewählten als Repräsentanten des gesammten Schleswig-Holsteins zu einer einzigen Versammlung zusammentreten. Für diese Landesrepräsentation würde die finanzielle Frage dann keineswegs den Hauptgegenstand der Verhandlungen bilden, wie man ganz irrthümlich aus einem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ geschlossen hat, der seinen offiziellen Charakter, sondern lediglich den einer Privatarbeit an sich trägt. Die Hauptaufgabe einer schleswig-holsteinischen Landesvertretung würde vielmehr sein: sich über die Zukunft des Landes, speziell über das Verhältnis desselben zu Preußen und die damit zusammenhängenden Rechte und Pflichten zu verständigen und zu äußern. Sind hierüber erst feste Vereinbarungen getroffen, so hat der künftige Souverän des Landes natürlich bei der Uebernahme der Regierung einfach in dieselben einzutreten. Etwa den umgekehr-

„Ke. Todt in der Wildnis.“

Gegen das Ende eines schwülen Tages im Sommer 1860 lagerten wir uns am Ufer eines fließenden am östlichen Abhang der Sierra Nevada, mitten in einem geschirmten Thal von wildem Naturreiz. Eine kurze Strecke ab bemerkten wir eine kleine aufrechtstehende, eben nur aus dem üppigen Graswuchs um uns her sichtbare, Fichtenzapfen — jaß Holz, wie wir's zum Anzünden unseres Lagerfeuers gebrauchen mochten. Ein langer Missourier mit rauhen Zügen — Einer von unserer Reisegesellschaft — stand auf und ging auf das Brett zu, blieb aber plötzlich stehen, befaß sich einen Augenblick, legte mit und deutete auf unsere Frage „Was ist's?“ stumm nach ihm hin. Der Eine und der Andere beugten es auch, und kamen Jeder wieder schweigend und nachdenklich zurück — es war ein Kindesgrab, mit seinem Ufelfchen und seiner Inschrift auch, die in der Debe mit all' der heiligen Bereitsamkeit des Kammerers sprach

Unserm einzigen Kind

Kennchen

Bier Jahre alt.

Unter dem „einzigem“ war ein Querschnitt tief eingeschnitten, als wollte das Elternherz sein Weh damit stärker ausdrücken. Das war Alles — Alles, was wir von „Kennchen“ und was ihm eigen war, abnehmen konnten. Wie so einfach, doch wie so räthsel!

Die Sonne war noch nicht hinter die Berge hinab. Still, und ohne Verabredung dazu, hoben wir unser Lager auf und rückten damit weiter flüßab; denn da war ja heiliger Boden, geweiht von eines Vaters und einer Mutter Fährten. Die Nacht rasteten wie mit dem Himmel zum Dach; und als der Mond hoch an ihm hin glänzte wie ein Silberpiegel zum Tageshimmel, und die Sterne wie Edelsteine auf dem Nachtmirer leuchtend zitterten, schwebte uns Kennchen vor, das todt in der Wildnis.

*) Wahre Geschichte.

„Todt in der Wildnis,“ sagte eines Tags, weiter auf unserm Zug, ein Vater in Kummerstrenge zu uns. Oben auf einer Granitbühne, im Staat Kalifornien, ein paar hundert Schritte von dem alten Auswanderer-Richtweg, weitab von jeder Menschenwohnung, kamen wir an ein Grab mit der Aufschrift auf dem Kopfbrett

Hier liegt eines Vaters zerrührte Hoffnung

Ein wackerer Junge — ein liebender Sohn und darunter eine lateinische Zeile mit dem Sinn

Keiner ist vor dem Tode glücklich.

Der einsam hier Ruhende würde von Indianern erschlagen, wie er eine Mutter und Schwester in der Abwesenheit des, einen Reisetag ihnen vorausgegangenen, Vaters verheiratete. Mutter und Schwester entkamen. Der junge Mensch fand den gewaltsamen Tod nur noch drei Tagereisen von dem Endziel einer mühseligen, tausend Wegstunden langen, Wanderung.

„Todt in der Wildnis,“ sagte ein Knabe, ein verwaister, damals in der Stadt Brooklyn [Newyork], als man ihn nach Vater und Mutter fragte.

An den Ufern des Rio Colorado, nahe an den Grenzen des Territoriums [jetzigen Staats] Nebraska und in geradem Strich von den „hohen Prairien“ Texas, durch Neu-Mexiko zur Salzsee-Stadt in Utah, ist ein einsames Grab. An diesem Grab ist ein starkes dauerhaftes Kopfbrett aufgerichtet, über dem eine Büffelhaut, noch frisch, mit der Fleischseite außen, hergetrocknet und fest angenagelt ist, so daß sie sich im Trocknen nach dem Holz gezogen hat. Auf dieser pergamentneten Oberfläche sind, mit einem heißen Eisen, die Worte eingegraben:

Heinrich Adoff liegt hier.

Starb 14. Sept. 1854.

Betet für dessen Wittwe und trauernden Knaben.

Tausende wissen von dem Vorhandensein dieses Grabs, die an ihm nie vorüberkamen — und woher? Mehr als dreihundert Stunden nach Nordwesten und an den Ufern eines trüblichsten Flusses, der einen Indianernamen mit der Bedeutung „Süß-Wasser“ trägt, ist wieder ein Grab mit einem, genau ebenso hergerichteten, Kopfbrett, und auch auf ihm eine Inschrift

Die Wittwe Heinrich Adoffs liegt hier.

Sein Grab ist am Colorado.

Betet für ihren verwaisten Knaben.

1. Januar 1855.

In wenig mehr als drei Monaten, lagen Mann und Weib — der Vater und die Mutter — im Tode durch mehr als dreihundert Stunden der Wüste getrennt. „Und ihr verwaister Knabe?“ — Bald mehr von ihm!

„Todt in der Wildnis,“ sagte ein alter Hudsonbay-Trapper, *) Einer von einer Gesellschaft, die in einer hellen Mondschein-Nacht im Monat Oktober 1860 an Bord eines Stromschiffs den Sacramento San Francisco zu hinabfuhr. Der alte Gebirger hatte ein hartes gefahrenreiches abenteuervolles Leben geführt; trug die Schrammen von manchem Strauß mit Indianern an sich; konnte seine Kämpfe mit dem grimmigen Graubären der Berge nach Schoden zählen; wußte, was Hunger und Durst zu bedeuten hatten; hatte mehr denn Einen Genossen in der dden Wildnis begraben; ernst und schroff im Reden, mit einer Stimme wie des Löwen dumpfes Knurren, trotzdem mit jedem Zug des menschlichen Mißgeföhls, schlug ihm das Netz so weich wie eines Welbes, und die raube sonnenverbrannte Hand wischte sich die hervorquellende Thräne ab, als er uns von seinen zwei stattlichen wackeren Söhnen erzählte, „todt in der Wildnis.“ (Fortsetzung folgt.)

*) Fallenteller, Streifschütze, Pöhljäger, im Dienst der, oder für die, Hudsonbay-Bejehandelskompagnie.

D. Eins.

ten Weg einschlagen, hiesse für Preußen, seine gerechten Forderungen vollständig auf's Spiel setzen. Den Herzog und die Stände ihr Votum abgeben zu lassen, wie es der „Votivkaiser“ will, ist nicht möglich, weil entweder durch sofortige provisorische Einsetzung des Herzogs die Erbfolgefrage präjudiziert, oder die Einberufung der Landesvertretung auf eine viel zu späte Zeit, nämlich bis zur vollständigen Entscheidung der Erbfolge, vertagt werden müßte. — Es bekräftigt sich, daß der Verfasser der zu der Kriegskosten-Vorlage gehörigen Denkschrift Hr. L. Bucher ist; doch braucht es kaum erst bemerkt zu werden, daß Hr. v. Bismarck sich dabei eine spezielle Superreduktion vorbehalten hat. Der Text des Altentwurfes ist übrigens jetzt vollständig festgesetzt.

Der Staatsgerichtshof hat am 27. v. M. das Urtheil in der zweiten Serie des Polenprozesses veröffentlicht. Dasselbe lautet gegen: v. Krolkowski in contumaciam auf 3 Jahre Zuchthaus, v. Rozyci auf Lebenszeit, v. Wolniowiez auf 2 Jahre und 6 Monate Einschließung, Pol. v. Lutomski, Sigism. v. Jaraczewski und Ernst v. Swinarski auf je 1 Jahr und 3 Monate Einschließung, v. Bentkowski und Peter v. Gzarinski auf je 1 Jahr Einschließung. Die übrigen Angeklagten sind freigesprochen. Die Angeklagten wurden der Aufsicht entlassen; die Berufungen gegen Kaution von 5000 resp. 2000 Thlr.

Der „Staatsanz.“ besawouirt den offiziellen Charakter der „Nordd. Allg. Ztg.“, und namentlich eines ihrer Artikel, worin sie sich in spezifischer Weise über die breite Grundlage ausgesprochen hatte, auf welcher die schleswig-holsteinische Volksvertretung einzuberufen sei.

Berlin, 1. Mai. Wie aus St. Petersburg gemeldet wird, hat die Nachricht von dem Hinscheiden des Großfürsten-Thronfolgers dort in allen Kreisen den schmerzlichsten Eindruck gemacht. Auch während der Krankheit desselben gab sich in allen Schichten der Bevölkerung die innigste Theilnahme kund. Der nunmehrige Thronfolger, Großfürst Alexander, ist ein junger Mann von 20 Jahren. Man rühmt an ihm großen Studieneifer und ein leutseliges Wesen. Für die Dauer der Entfernung Sr. Maj. des Kaisers Alexander aus dem russischen Reich hat höchstselbst zur Leitung der Regierungsgeschäfte einen „Verwaltungsrat“ eingesetzt. Dieser besteht aus dem Großfürsten Konstantin als Vorsitzendem, sowie aus dem kaiserl. Hausminister Grafen Alerberg, dem Bizekanzler Fürsten Gortschakoff, dem Kriegsminister Generaladjutanten Milutin und dem Minister des Innern, Wasiljew, als Mitglieder. Der Kaiser wird noch vor Mitte Mai nach St. Petersburg zurückkehren.

Aus Livland verlautet, daß es dem dortigen Generalgouverneur Grafen Schuwaleff zum großen Theil schon gelungen ist, die aufgeregten Bauern in gütlichem Wege zu beruhigen. Wie bekannt, traten vor etwa 16 Jahren in Livland und Esthland die von ihren Grundherren sehr hart behandelten Landbewohner scharf gegen die lutherische Kirche zur griechischen Kirche über. Sie rechneten bei diesem Uebertritt auf die Erlangung größerer Freiheit, während die russische Regierung durch wiederholte Kundgebungen ihnen keinen Zweifel darüber ließ, daß sie bei ihrem Konfessionswechsel auf materielle Vortheile und insbesondere auf eine Aenderung ihrer sozialen Verhältnisse nicht zu hoffen hätten. Neuerdings ist nun bei den Bauern eine Reaktion eingetreten. Viele von ihnen kehren zum Luthertum zurück. Vorzugsweise macht sich aber bei ihnen das Verlangen geltend, an den Vortheilen der Emanzipation Theil zu nehmen. In dieser Richtung dürften denn auch alsbald Reformmaßregeln zu erwarten sein.

Heute Mittag um 1 Uhr haben Ihre Maj. die Königin Marie und der Prinz Otto von Bayern Berlin wieder verlassen, um sich über Altenburg nach München zu begeben. — Wie der „Staatsanz.“ meldet, hat Sr. Maj. der Königin der Generalinspektor der Artillerie, Generalleutnant Hinderstein, in Anerkennung der von demselben während des vorjährigen Feldzugs geleisteten ausgezeichneten Dienste in den Adelsstand erhoben.

Wien, 30. Apr. Verlässlichen Mittheilungen aus Darmstadt zufolge werden sich sämtliche Glieder der russischen Kaiserfamilie in dem Sommerloos Jagenheim an der Bergstraße zusammenfinden und dort so lange bleiben, bis das Eintreffen des Schiffs, welches die sterblichen Reste des Großfürsten-Thronfolgers nach Rußland überführt, auf der Höhe von Kronstadt signalisirt ist. Der Kaiser und die Kaiserin wollen erst an demselben Tag in St. Petersburg eintreffen, wo das Schiff in Kronstadt anlegt.

Die Stimmung zwischen hier und Berlin ist nicht freundlicher geworden. Hier nimmt man übrigens mit Befriedigung wahr, daß die — wie man in Berlin erklärt, nicht sürte — Ausführung der bekannten königl. Kabinettsordre gleichwohl den Stand der Dinge in und vor Kiel thatsächlich noch nicht alterirt hat.

Italien.

Turin, 28. Apr. (Köln. Ztg.) Heute hat der Justizminister der Kammer das königl. Dekret vorgelesen, durch welches die Regierung ermächtigt wird, den seit einiger Zeit verhandelten Gesetzentwurf über die religiösen Körperschaften zurückzuziehen. Die Kammer ist durch diesen Entschluß sehr unangenehm berührt worden. Die Minister bezündeten diese Maßregel dadurch, daß sie sagten, sie hätten gewünscht, die finanzielle Basis des Entwurfes, d. h. die Konvertirung des für die geistlichen Güter einzulösenden Kapitals in Sprozentrenten, werde von der Kammer verworfen werden. Im Publikum glaubt man jedoch, diese Rücknahme sei bloß eine Folge der mit Rom begonnenen Unterhandlungen. — Die Adresse der Deputirtenkammer an den Präsidenten der amerikanischen Union lautet, wie folgt:

Ehrenwerther Herr! Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten Abraham Lincoln hat die Deputirtenkammer des italienischen Parlaments tief bewegt und betrübt. Aus allen politischen Fraktionen, aus welchen diese Kammer zusammengesetzt ist, haben sich einhellige Stimmen vernommen, um ein solches Verbrechen zu brandmarken, und Ausdruck des Bedauerns und der Sympathie für das erlauchte Opfer und das freie Volk, dessen würdiger Chef er ge-

wesen. Die Kammer hat mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen, zum Zeichen der Trauer während dreier Tage ihre Fahne mit einem schwarzen Schleier zu verhüllen, und sie hat mich beauftragt, Ihnen durch eine besondere Botschaft ihre Trauer zu melden, welche auch jene von Italien und von allen Freunden der Freiheit und der Gerechtigkeit ist. Die Nachricht von dem Attentat gegen den Minister Seward hat die nämlichen Gefühle erregt. Indem ich mit betrübtem Eifer die mir anvertraute Sendung erfülle, bitte ich Sie, ehrenwerther Herr, den Ausdruck meiner Sympathie und meiner Achtung zu genehmigen. — Der Präsident der Deputirtenkammer, Cassinis.

Turin, 28. Apr. Abgeordnetenkammer. Melana beklagt sich, daß der Gesetzentwurf der Aufhebung der religiösen Körperschaften zurückgezogen wurde. In der gestrigen von einer bedeutenden Anzahl von Abgeordneten abgehaltenen Versammlung sei man geneigt gewesen, die in Vorschlag gebrachten Amendements zurückzuziehen; man habe sich jedoch mit dem Minister über die Bestimmung, die den geistlichen Gütern zu geben wäre, nicht einigen können. Der Finanzminister Sella antwortet, daß das Ministerium alle Anstrengung, aber vergebens, gemacht habe für den Erfolg des Gesetzentwurfes. Die Regierung könne nicht darauf eingehen, größere Zugeständnisse zu machen, als diejenigen, die im Jahr 1855 das sardinische Parlament gemacht habe. Mancini erinnert daran, daß diese Sitzung die letzte ist, welche die Kammer in Turin abhält, und nimmt Abschied von dieser Stadt in wenigen, mit Beifall begrüßten Worten. Mancini bringt den Antrag ein, welcher ausspricht, daß die Kammer, indem sie von Turin Abschied nimmt, proklamiert, daß diese Stadt sich um das Vaterland verdient gemacht habe, und den Wunsch ausspricht, daß die so tapfer von ihr verfochtene italienische Sache nun bald zu einem vollständigen Sieg gelange. Dieser Antrag wurde durch Akklamation angenommen.

Turin, 30. Apr. Die „Italie“ schreibt: Wir erfahren aus guter Quelle, daß die durchaus nur kirchliche Dinge betreffenden Unterhandlungen, mit denen Hr. Vegezzi beauftragt ist, noch bis jetzt kein Resultat gehabt haben, und daß folglich Nichts beschlossen worden ist. Es ist unbegründet, daß die italienische Regierung, wie mehrere auswärtige Blätter behauptet haben, auf Verpflichtungen bezüglich der Bedingungen der Wiedereinsetzung der Bischöfe und des Eides neuer Bischöfe eingegangen ist.

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute die kaiserl. Botschaft, durch welche die Kaiserin während der Abwesenheit des Kaisers mit Regentchaftsvollmacht beauftragt wird. Diese Vollmachten werden, damit die Kaiserin in keinem Fall von denselben bei Ausübung ihrer Regentchaftsgewalt abweichen könne, dahin genau festgestellt, daß sie in dem Minister- und dem Geheimrath den Vorstoß zu führen hat. Doch darf sie kein anderes Senatskonsult oder Staatsgesetz, außer denen, die gegenwärtig im Senat, im Gesetzgeb. Körper oder Staatsrathe vorliegen, promulgiren. Das Nähere über diese Regentchaft ist in besonders ausgearbeiteten Instruktionen niedergelegt. Bereits am verflochtenen Samstag wurde dem Senat von dieser Botschaft durch den Staatsminister offizielle Mittheilung gemacht.

Das amtliche Organ enthält ferner eine Reihe von Depeschen, welche über die Reise des Kaisers und die Ereignisse seines Aufenthalts in Lyon und Marseille berichten. Der Kaiser hat sich am 29. zu Fuß in das Theater begeben, in welchem das große Konzert unter Felicien David's Leitung stattfand. Seinen Einzug in die Croix-Rouffe (Arbeiter-Stadttheil) hielt er durch eine Breche der auf seine Verfügung in Demolition befindlichen Muro-mauer, besuchte daselbst das Spital und die Kirche, und entfernte sich wieder durch eine andere Breche. An der Eisenbahn begegnete sich Abends um 10 1/2 Uhr der Kaiser und der Zar, der mit seiner Familie von Nizza zurückkam. Schon einige Stunden vorher hatte der junge Herzog von Leuchtenberg eine Privataudienz bei Napoleon III. gehabt, um ihn im Namen Alexander's II. zu begrüßen. Von Lyon bis Marseille hielt der kais. Zug nicht an. In letzterer Stadt wurde dem Kaiser ein überaus glänzender Empfang bereitet. Der Kaiser hatte sich sogleich an Bord des „Aigle“ begeben, wo Abends ein großes Diner stattfand. Die Abfahrt war auf den folgenden Morgen 9 Uhr festgesetzt. Das Meer war etwas unruhig und die Temperatur nieder.

Dreizehn Mitglieder der Opposition haben an den Präsidenten des Gesetzgeb. Körpers ein Schreiben gerichtet, worin sie ihr Erstaunen ausdrücken, daß Angesichts des Unglücks, welches die amerikanische Republik betraf, und der Demonstrationen der fremden Parlamente die Kammer nicht zu einer öffentlichen Sitzung zusammenberufen wurde. Heute fand nun diese Sitzung statt (s. u.). Die Regierung hat — wie dem Gesetzgeb. Körper — so auch dem Senat eine bezügliche Mittheilung durch den Staatsraths-Präsidenten Vuitry gemacht; der Präsident Troplong antwortete.

Paris, 1. Mai. Verhandlungen des Gesetzgeb. Körpers.

In der heutigen Sitzung wurde der Bericht Darimon's über das Ehegesetz vertheilt. — Die Diskussion über das Gesetz, welches die Aufhebung von 100,000 Mann verordnet, wird nicht heute, sondern erst morgen beginnen, weil der Regierungskommissar, General Allard, heute der Sitzung nicht beizuwohnen konnte. — Wie zu erwarten stand, kam es heute auch zu einer Kundgebung der Kammer in Bezug auf die Ermordung Lincoln's, nachdem man vielfach über das Bögen der Regierung in einer so wichtigen Angelegenheit sich beschwert hatte. Staatsminister Rouher ergriff das Wort, um sich in energischer Weise gegen dieses Attentat auszusprechen und die Depesche zu verlesen, welche Hr. Drouin de Lhuys am 28. v. M. in Betreff dieses traurigen Ereignisses an den französischen Gesandten in Washington abgeben ließ. „Ein schreckliches Verbrechen — sagte Redner — hat ein und verblüdetes und beschränktes Volk in Trauer versenkt. Die Kunde von diesem Attentat hat in der ganzen zivilisirten Welt das ungetheilte Gefühl der Entrüstung und des Schauerns hervorgerufen. Hr. Abv. Lincoln hatte in dem schmerzlichen Streit, der sein Land zerfleischte, jene ruhige Festigkeit und unerschütterbare

Energie entwickelt, die das Eigenthum starker Seelen und die nothwendige Bedingung zur Erfüllung großer Pflichten sind. Am Tage nach dem Sieg hätte er sich großmüthig, gemüthig, verhältniß gezeitigt (sehr gut!). Es drängte ihn, dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen und Amerika durch den Frieden seinen Glanz und seinen Wohlstand wiederzugeben. (Abermalige Zustimmung.)

Die erste Züchtigung, welche Gott über das Verbrechen verhängt, besteht darin, daß er ihm alle Macht benimmt, das Fortschreiten des Guten aufzuhalten. Die tiefe Bewegung und die ungemessenen Sympathien, welche sich in Europa kundgeben, werden von dem amerikanischen Volk als ein Trost und eine Ermuthigung aufgenommen werden. Das Werk der Beschwichtigung, das ein großer Bürger begonnen, wird durch den Willen der Nation beendigt werden. Die Regierung des Kaisers hat den Ausdruck einer gerechten Verehrung des Andenkens an diesen berühmten Staatsmann, der der Regierung der Vereinigten Staaten durch ein niederträchtiges Verbrechen entrisen worden ist, nach Washington gelangen lassen. In Auftrage Sr. Maj. habe ich die Ehre, dem Gesetzgeb. Körper die Depesche mitzutheilen, die der Hr. Minister des Auswärtigen an unsern Vertreter in Washington gesandt hat. Sie lautet:

Paris, 28. Apr. 1865.

Mein Herr! Die Nachricht von dem Attentat, als dessen Opfer der Hr. Präsident Lincoln gefallen ist, hat bei der kaiserl. Regierung ein tiefes Gefühl des Abscheus hervorgerufen. Sr. Maj. der Kaiser hat sofort einem seiner Adjutanten befohlen, sich zum Hrn. Gesandten der Vereinigten Staaten zu begeben und ihn zu ersuchen, den Ausdruck desselben dem Hrn. Johnson mitzutheilen, der jetzt mit der Präsidentschaft betraut ist. Ich habe durch die Depesche, die ich gestern an Sie sandte, Ihnen selbst ohne Säumen die schmerzliche Aufregung kund thun wollen, die wir empfinden, und ich ermangele nicht, den Absichten des Kaisers gemäß, heute den Verdiensten des großen Bürgers, dessen Verlust die Vereinigten Staaten beweinen, Huldigung zu zollen.

Durch die Wahlen seines Landes zur ersten Magistratur der Republik berufen, hatte Hr. Abraham Lincoln in der Ausführung der seinen Händen übergebenen Macht die tüchtigsten Eigenschaften an den Tag gelegt. Die Festigkeit des Charakters vereinigte sich bei ihm mit der Erbarmlichkeit der Grundfähr. Auch beugte sich seine kräftige Seele niemals vor den furchtbaren Prüfungen, die seiner Regierung vorbehalten waren, und als ein schändliches Verbrechen ihn der Mission entrückte, die er mit dem gewissenhaften Gefühl seiner Pflicht erfüllt, hatte er die Neugierde, daß der Sieg seiner Politik definitiv gesichert war. Seine letzten Proklamationen trugen das Gepräge der Bestimmungen der Wählung, von denen er befohlen war, als er entschlossen das Werk der Reorganisation der Union und der Befestigung des Friedens in die Hand nahm. Die erhabene Genehmigung, das Werk zu vollenden, ist ihm nicht verweigert worden. Aber wenn die Geschichte diese letzten Zeugnisse seiner hohen Weisheit sowohl, wie die Beispiele gefunden Sinnes, des Muths und der Vaterlandsliebe zusammenstellt, so wird sie nicht ansetzen, ihm einen Rang unter den Bürgern anzuweisen, die ihrem Lande die größte Ehre gemacht haben. (Zustimmung.)

Auf Befehl des Kaisers übersende ich diese Depesche an den Hrn. Staatsminister, der beauftragt ist, sie dem Senat und dem Gesetzgeb. Körper mitzutheilen. Frankreich wird sich einstimmig dem Gedanken Sr. Maj. zuwenden. (Bewegung einstimmigen Beifalls.) Empfangen Sie u. s. w. Drouin de Lhuys.

Diese Depesche — schloß der Minister — bedarf keiner Erörterung. Der Kaiser, die öffentlichen Staatsgewalten, ganz Frankreich sind einig in dem Gefühl des Abscheus gegen ein solches Verbrechen, in der Verdammung, die sie einem großen politischen Persönlichkeit, dem Opfer der vorbrecherlichsten Leidenenschaften, darbieten, und in den heißen Wünschen für Wiederherstellung der Eintracht und der Einigkeit im Schoße der großen und patriotischen Nation Amerika's. (Allgem. Zustimmung.)

Hierauf ergriff Präsident Schneider das Wort, um ebenfalls in sehr entschiedenen Worten dem Schmerz und der Theilnahme des Hauses Ausdruck zu verleihen. Frankreich wünsche Nichts schneller, als Wiederherstellung des Friedens jenseits des Ozeans; nirgend sei der Abscheu über diese Frevelthat so tief und allgemein gewesen, wie in Frankreich; der Gesetzgeb. Körper nehme Akt von der Mittheilung der Regierung, und werde den darauf bezüglichen Auszug des Protokolls dem Staatsminister zustellen lassen. Die Kammer gibt zu verschiedenen Malen ihre Zustimmung in ungetheiltester und nachdrücklichster Weise kund.

Spanien.

Madrid, 29. Apr. Der Senat hat mit 93 gegen 39 Stimmen die Verzichtleistung auf San Domingo genehmigt. Das Blatt „Las Noticias“ meldet, daß der Minister und seine Kollegen dem Gesandten der Vereinigten Staaten, Hrn. Sanford, ihr Bedauern und ihren Abscheu wegen der Ermordung des Präsidenten Lincoln ausgedrückt. Der „Moniteur“ begleitet ferner mit Ausdrücken lebhafter Sympathien die in gleichem Sinn in gestriger Sitzung der Deputirtenkammer von Lehardy de Haerne gehaltenen Rede.

Belgien.

Brüssel, 30. Apr. Dem „Moniteur Belge“ zufolge haben der König und der Graf von Flandern durch ihre Adjutanten, sowie der Minister Rogie und seine Kollegen dem Gesandten der Vereinigten Staaten, Hrn. Sanford, ihr Bedauern und ihren Abscheu wegen der Ermordung des Präsidenten Lincoln ausgedrückt. Der „Moniteur“ begleitet ferner mit Ausdrücken lebhafter Sympathien die in gleichem Sinn in gestriger Sitzung der Deputirtenkammer von Lehardy de Haerne gehaltenen Rede.

Brüssel, 1. Mai. Die letzten Nachrichten über einen beunruhigenden Zustand des Königs sind unbegründet. Der König wohnte gestern dem Gottesdienste in der Kapelle von Laeken bei. Es erscheinen keine Bulletins mehr.

England und Polen.

Aus St. Petersburg, 26. Apr., wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben, man rede dort sehr stark davon, daß der Kaiser nach seiner Rückkehr eine Art parlamentarischer Verfassung vertheilen werde. Man denke sich die Sache so: Das Parlament solle aus nur einer Kammer bestehen, und zwar solle der jetzige Senat dazu umgestaltet werden, durch Beigabe einer Anzahl von Repräsentanten aus den schon aus indirekter Wahl hervorgegangenen Gubernementsversammlungen. In dieser hätten der Adel, die Bürger, die Bauern je drei (zusammen neun) Kandidaten zu bezeichnen, und der Kaiser würde dann je einen (zusammen drei) in den Senat berufen, welchem auch die Minister verantwortlich wären.

Großbritannien.

* London, 29. Apr. Außer dem Parlament haben auch die Gemeinderäte von London, Liverpool, Birmingham und Preston in ihren Versammlungen des ermordeten Präsidenten Lincoln gedacht und beschlossen, Beileidsadressen an den amerikanischen Gesandten, als den hiesigen Stellvertreter der Republik der Vereinigten Staaten, zu richten. In andern Städten sind große Volksversammlungen angesagt zu ähnlichen Zwecken. Von Seiten der hiesigen deutschen und französischen Kolonie hat Hr. Adams bereits ähnliche Adressen in Empfang genommen.

London, 1. Mai. (W. L. B.) Beide Häuser des Parlaments genehmigten einstimmig eine Beileidsadresse aus Anlaß der Ermordung Lincoln's. Die Königin Victoria hat an Lincoln's Wittwe: einen eigenhändigen Kondolenzbrief geschrieben. Die hiesigen Amerikaner haben heute ein Trauervergessen abgehalten.

Amerika.

Mio Janeiro, 9. Apr. Der Kongreß von Paraguay hat General Lopez zum Generallieutenant ernannt und eine Anleihe von 25 Mill. Piastern bewilligt. 20,000 Paraguiten drohen durch das Gebiet Argentinas nach Brasilien zu marschieren.

Baden.

† Bruchsal, 2. Mai. Gemeinderath und Seisensieder A. Eisinger wurde heute als Bürgermeister der hiesigen Stadt gewählt.

Δ Mannheim, 27. Aug. Die gestern stattgehabte Verteilung der 40 Morgen Wiesen, deren Verkauf durch den Gemeinderath der Große Ausschuss nicht genehmigt hatte, führte zu keinem Ergebnis, da die Aktionäre der neuen Fabrik auf den Ankauf verzichteten, der Verein chemischer Fabriken aber erklärte, auf die Kaufhandlung vor Berufung einer Generalversammlung, die eine Zeit von 2 Wochen erfordere, nicht eingehen zu können. Daß nach dieser Frist es zu einem Kaufe kommen werde, muß fast bezweifelt werden; geschähe es aber auch, so dürfte es sich immer nur um eine Verlegung eines schon vorhandenen Fabrikamwesens, vielleicht mit einiger Erweiterung, handeln; — auf die Errichtung einer neuen Fabrik aber hat unsere Stadt einwilligen Verzicht zu leisten. Daß die Sache sehr lebhaft, und zwar nicht gerade zu Gunsten der Mehrheit des Großen Ausschusses, besprochen wird, ist natürlich.

Von der Schweizergrenze, 1. Mai. Ein herrliches Meteor wurde am Abend des 27. April längs des Oberrheins von Basel bis Schaffhausen beobachtet. — Der bereits ganz hergestellte Sabentempel für das diesjährige eidgenössische Schützenfest in Schaffhausen ist um die helle Mittagsstunde bis auf den Grund abgebrannt. Das Holzgebäude war verfehlt und ist noch Zeit übrig zur Herstellung eines neuen Baues. — Aus dem Appenzell wird die seltene Erscheinung berichtet, daß am Fuß der Toggenburg zu Gähwell ein Kirschaum in voller Blüthe steht, während sein Stamm noch tief im Schnee liegt.

Vermischte Nachrichten.

— Speyer, 2. Mai. (Pfälz. Ztg.) Gestern fand die Probefahrt der Ruffahrt-Dampfer Bahn statt; die Eröffnung derselben wird am 6. Mai erfolgen.

— München, 28. Apr. (A. Z.) Die Oper „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner soll nun ganz bestimmt am 10. Mai zur Aufführung kommen, wenn nicht irgend ein unerwartetes Hinderniß dazwischen tritt. Da der Urlaub des Sängers Schnorr sich nicht über den Mai hinaus erstreckt, so dürften wir schwerlich über drei Wiederholungen dieses außerordentlichen Stückes erleben.

— München, 30. Apr. (A. Z.) Gestern Abend verstarb dabier der Graf und Hr. v. Schönborn-Wiesentheid, langjähriger Mitglied der Kammer der Reichsräthe in Bayern, sowie der Herrenbank des Herzogthums Nassau. Heute Nacht ist der Landtags-Abgeordnete Pfarrer und Dekan M. A. Hiltner von Eßing am Typhus gestorben. An seiner Stelle wird der Erbkammer Bierbrauer Karl Steinböck von Weilheim in die Kammer eintreten.

— Am 27. April wurde in Köln bei dem Stadtverordneten Claassen-Kappellmann und dem Literaten G. Bürger's eine Hausung nach dem Manuskript zu einer in Frankfurt am M. erschienenen Flugchrift (gegen Loyalitätsdemonstrationen beim Jubeljahr in Baden) abgehalten, jedoch ohne Erfolg.

— Köln, 27. Apr. Wie die „Elb. Ztg.“ berichtet, hat die hiesige Stadtverordneten-Versammlung gestern ohne Debatte beschlossen, eine Wahl von Deputirten für das am 15. Mai in Baden stattfindende Jubiläum der Vereinigung der Rheinlande mit Preußen nicht vorzunehmen. Claassen-Kappellmann stellte den Antrag auf Ablehnung der Wahl; der Beschluß erfolgte mit 13 gegen 7 Stimmen.

— Köln, 30. Apr. (Fr. Z.) Das Domkapitel hat sich am vorigen Mittwoch in Betreff der Erzbischofs-Wahl versammelt; aber zur Aufstellung von einer Kandidatenliste ist man noch nicht gelangt, indem man sich immer noch mit den Vorfragen beschäftigt. Wie es heißt, hat man sich davon überzeugt, daß die Vorchrift über die Wahl selbst erst präzisirt werden müsse.

— Aus Burg erhält die „N. Fr. Ztg.“ die Nachricht, daß es den Bemühungen des vom ständigen Ausschuss deutscher Arbeitervereine delegirten Hrn. Dr. Girsch in Magdeburg gelungen ist, den Streit zwischen Arbeitern und Arbeitgebern endlich zu schlichten. Die Fabrikanten haben die Verpflichtung übernommen, die Arbeiter für diejenige Arbeitszeit zu entschädigen, die sie innerhalb der regelmäßigen Fabrikstunden ohne ihre Schuld einbüßen. Als Gegenleistung haben sich die Arbeiter derjenigen Bestimmung der Fabrikordnungen gefügt, durch welche ihnen für Zuspätkommen, bezw. für Veräumnung und Unregelmäßigkeiten bei der Arbeit Ordnungstrafen auferlegt werden. Seit dem 27. April sind nun in Folge dieser Verständigung in sämtlichen Tuchfabriken die Spinnmaschinen und Webstühle nach festgesetztem Stillstand wieder in Betrieb gesetzt.

— Wien, 1. Mai. Das denkwürdige, mit der Geschichte der Steiermark innig verbundene, den Touristen durch seine Lage und Gastfreundschaft wohlbekannte Benedictinerkloster Admont ist ein Raub der Flammen geworden. Ueber den furchtbaren Brand gehen der „Generall.“ folgende nähere Mittheilungen zu: Am Abend des 27. d. M. brach in dem Wirtschaftsgebäude des Leberers Tomasco,

beiläufig in der Mitte des Marktes Admont gelegen, aus bisher nicht ermittelter Veranlassung Feuer aus. Ein heftiger Nordwestwind unterstülzte die Verbreitung des verheerenden Elementes, und in der Zeit von einer halben Stunde standen 20 Wohnhäuser mit den Nebengebäuden, wie auch das kolossale Stiftsgebäude, die Stiftskirche mit den Thürmen und die angrenzende Friedhof-Kapellkirche in hellen Flammen; die vorhandenen Rettungsmittel und Kräfte konnten bei der großen Ausdehnung des Brandes natürlich bei weitem nicht ausreichen. Unschätzbare Werte waren im Lauf einer Stunde für immer vernichtet. Von den immensen Gebäudemassen konnte nichts gerettet werden. Die Kirche mit all' ihren Kunstschätzen ist ausgebrannt, die weltberühmte Orgel dieser Kirche zerstört, die Kunst- und archäologischen Sammlungen, die kostbarsten Kirchenornamente, das Archiv, der größte Theil der Einrichtungsküde und Borräthe sind ein Raub der Flammen geworden. Beinahe übermenschlichen Anstrengungen ist es gelungen, von außen in den von Flammen umwogenen Bibliotheksaal zu bringen und so die Hoffnung wahrzurufen, die Bibliothek, eine der reichhaltigsten Sammlungen der Schätze der Wissenschaften bis in die neueste Zeit, zu retten; die gewölbte Saaldecke hat bis zum Abgang des vorliegenden Berichtes den einflügelnden Dachbalken widerstanden.

— Rom, 25. Apr. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: „Das Tagesgespräch beschäftigt sich viel mit der Thatsache, daß Franz Liszt, wie man sich ausdrückt, „geistlich“ geworden. Der berühmte Meister hat in Wirklichkeit einen solchen Schritt gethan, d. h. er hat einige Weihen genommen, die, ohne ihn zum Priester zu machen, ihm die Möglichkeit gewähren, in Rom eine Stellung einzunehmen, wie er sie wünscht, einen Wirkungskreis zu gewinnen, in welchem es ihm verlohnt ist, seine musikalischen Ideen zu verwirklichen, und seine Schöpfungen in der Weise in die Öffentlichkeit treten zu lassen, wie er es nicht könnte, wenn er außerhalb einer Späre bliebe, die nun einmal die bestimmende ist. Trieben ihn außerdem andere Motive zu diesem Schritt, so entginge sie sich als rein innerliche der Debatte und der Erörterung, die bei solchen persönlichen Angelegenheiten immer möglich ist.“

* Droguignan, 28. Apr. Der Assisenhof des Departements, präsidirt von Hrn. de Fortis, hat heute sein Urtheil in der Angelegenheit der Ermordung eines Stallmeisters des Circus, welche auf der Landstraße unweit Roquebrune verübt wurde, gefällt. Claude Marius Bourtois, 19 Jahre alt, Diensthofe im Circus, ist zum Tode verurtheilt worden. Eugène Arnault, 16 Jahre alt, Stallmeister, ist zu 10 Jahren Galeeren verurtheilt worden.

— Der sich in London aufhaltende Agent der konföderirten Staaten, Dr. Mason, richtet einen langen Brief an ein im südstaatlichen Interesse hier erscheinendes Blatt, den „Index“, worin er zu beweisen sucht, daß der Mord des Präsidenten nicht aus einer Sympathie für die Südstaaten hervorgegangen sein könnte. Hr. Mason erörtert sich sehr über den Kriegsminister der Vereinigten Staaten, und sagt u. A.: „Es ist der rühmliche Einsatz, den man haben kann, daß Mr. Lincoln's Ermordung geplant und ausgeführt worden sei, um „der Rebellen Sache zu helfen“; doch kann ich es mir wohl denken, daß die Ermordung wesentlichen Einfluß zur Beförderung der Sache jener übermächtigen Partei in den Vereinigten Staaten haben muß, der Partei, deren Typus Stanton ist, deren Ausleger und Führer Andrew Johnson, der als Präsident folgt, und Butler sind, — einer Partei, in deren Pfad der verstorbene Präsident und sein Sekretär (Dr. Seward) anerkannte Hindernisse waren u. s. w.“

— Andrew Johnson, Präsident der Vereinigten Staaten. Gegenüber den übeln Urtheilen, die sich A. Johnson durch sein unglückliches Debut bei der Ablegung seines Eidgeschwörnisses als Vizepräsident der Ver. Staaten zugezogen, bemerkt die „Köln. Ztg.“ mit Recht: Es ist nothwendig, dem vielverbreiteten Vorurtheile entgegenzutreten, daß Jemand Präsident oder Vizepräsident der Ver. Staaten werden könne, ohne irgendwie früher bedeutende Posten bekleidet zu haben, oder gar, daß Unbedeutendheit eine Haupteigenschaft aller Jener sei, die zu den höchsten Würden der großen Republik berufen werden. Dies ist eine schlechterdings unrichtige Anschauung, entstanden aus der richtigen Erfahrung, daß die hervorragendsten Führer der del der Wahl einander gegenüberstehenden Parteien selten noch als Präbidenten-Kandidaten Erfolg hatten. Der Grund ist bekannt; er liegt in der Natur der Abstimmungsverhältnisse, hat aber durchaus nichts mit der glücklichen Frage zu thun, daß die Bürger der Vereinigten Staaten eine prinzipielle Scheu haben vor gebildeten, thätigen und bedeutenden Präbidenten.

Wie Lincoln, so war auch Johnson nicht erst am Tage vor der Wahl aus dem Ei gekrochen. In Europa war Jener dazumal eben so wenig wie Dieser bekannt. Andrew Johnson ist kein homo novus, er hat seit 30 Jahren das eine oder andere öffentliche Amt bekleidet und ist vom kleinsten stetig zum größten vorgekriegt, bis ihn durch allgemeine Volkswahl der zweit höchste Posten im Lande anvertraut wurde. Dreißig Jahre unter dem Brennglas der Öffentlichkeit gelebt zu haben, ohne aller sieben Todsünden beculdigt zu werden, ist immerhin Etwas und macht das Was Cognac quitt, das bei einer gewissen Gelegenheit zu viel getrunken worden war.

Zumeist bemerkbar machte Johnson sich in den Debatten, welche durch den beabsichtigten Abfall des Südens angeregt worden waren. Damals schon trat er, selbst Bürger des Südens und Senator eines südlichen Staates, mit Eifer für die Untheilbarkeit der Union auf und wurde darob von seinen südstaatlichen Kollegen auf's heftigste angefeindet. Unter diesen von keinem Geringeren, als von Jefferson Davis, dem seitbrigen Präbidenten des Südbundes. Johnson hatte in einer seiner Reden von der „Schlacht“ (battle) zwischen Nord und Süd gesprochen. Davis griff das Wort auf und — wie merkwürdig klingt dies doch heute! — erwiderte u. A.: „Ich begreife, wie Menschen von Schlächten reden, die eine feindliche Stellung gegen einander einnehmen; daß aber Leute einander bekämpfen wollen, die als Brüder zusammenstehen, fasse ich nicht.“ Und darauf erwiderte Johnson: „Was ich unter dem Ausdruck: eine Schlacht in der Union aussechten, verstehe, habe ich meiner Meinung nach klar und unverbrüchlich in meiner Rede auseinandergesetzt, und wenn der Herr Senator diese ihrem ganzen Inhalt nach zusammenfassen will, wird er ihren Sinn nimmer mißverstehen können. Doch will ich, zu seiner Verabigung, meine betreffende Aeußerung der Hauptsache nach wiederholen. Was ich sagen wollte, war, daß wir unter der Verfassung der Vereinigten Staaten bleiben und für alle ihre Bürgschaften einstehen sollten, und daß wir auf diese Weise die Union aufrecht erhalten würden. Unser richtiger Standpunkt zur Wahrung der Verfassung und ihrer Bürgschaften ist in der Union, und innerhalb dieser müssen wir unsere Schlächten aussechten. Mit welchen Waffen? Mit Beweisgründen, mit Berufung auf den Patriotismus, den gefunden

Verstand und das richtige Urtheil des ganzen Landes; indem wir dem Volke zeigen, daß die Verfassung verletzt worden ist, daß alle ihre Bürgschaften nicht erfüllt worden sind. Und die Hoffnung trage ich in mir, daß, wenn dem Volke erst diese Thatsachen klar gemacht sind, sich genug Vaterlands- und Ehrlichkeit in der großen Masse derselben finden werde, des Nordens sowohl wie des Südens, daß aus freiem Antrieb den beiden kämpfenden Parteien des Staates zugehört werden wird, was recht und billig ist. Was ich meine, war, daß das richtige Mittel, den Kampf auszusechten, sei, hier zu bleiben auf den Plätzen, die uns von der Verfassung angewiesen sind. Und weshalb that ich diese Aeußerung? Weil wir am 4. März im Senat 6 Stimmen Majorität haben werden; und sollte, wie Einige befürchten, die neue Regierung irgendwie Neigung verathen, das Institut der Sklaverei, die Rechte der Einzelstaaten oder der Verfassung in irgend einer Weise anzugreifen, dann werden wir durch unser Verbleiben in der Union- und auf unsern Plätzen die Macht besitzen, diesen Angriffen entgegenzutreten. Woburch? Uns steht ja die Macht zu, sogar die Ernennung der vom neuen Präbidenten angestellten Kabinettsbeamten zu verwerfen. Würden wir nicht den Kampf innerhalb der Union aussechten, indem wir auf verfassungsmäßigem Weg sogar das Zustandekommen des Kabinetts hindern, und dadurch gleich beim Beginn eine Regierung unschädlich machen, die es auf eine Verletzung unserer Rechte und der Konstitution abgesehen hätte? Verlassen wir unsere Posten nicht, dann wird die neue Regierung nicht einmal einen Gesandten ohne unsere Zustimmung ernennen können. Sie tritt mit gebundenen Händen ihr Amt an, ohnmächtig, Böses zu thun. Nicht einen Postmeister kann sie ernennen, nicht einen Dollar seines eigenen Jahreshaltes kann der Präbident beziehen ohne unsere Einwilligung. Aus diesen Gründen — ich wiederhole es — können wir den Kampf im Schoße der Union auf verfassungsmäßigem Weg zu Ende führen.“

In obiger Rede präsentirt er sich uns als ruhigen Staatsmann in bedächtiger Rede. Nun lassen wir des Gegenseites halber Stellen aus einer andern seiner Reden folgen, die von Leidenschaft und oratorischem Schwung zeugt. Es war im Jahr 1861, somit in einer Zeit, wo die Leidenschaft durch den Krieg thätig durcheinander geschüttelt waren. Da gab er folgende Schilderung von Tennessee zum Besten:

„Die Bevölkerung meines Staats ist überwältigt und in den Staub getreten unter den Fersen der Konföderirten. Euch ruft sie um Schutz an. Die Leute meines Staats werden zu Hunderten und Tausenden verhaftet, aus ihren Häusern weggeschleppt, unter die Soldaten gesteckt, in Gefängnisse geworfen. Sie wurden gelehrt, die Verfassung der Verein. Staaten zu lieben und zu verehren; heute werden sie dafür gehetzt wie die wilden Thiere des Waldes. Man erschießt und erhenkt sie lediglich um des Verbrechens willen, der Verfassung der Verein. Staaten treu bleiben zu wollen. Hilflose Kinder, unschuldige Frauen werden kaltblütig hingemordet; man hängt unsere Männer und läßt ihre Leiber an den Galgen baumeln; man erschießt sie und gibt ihre Leichen in den Schluchten der Verwüstung preis. Wir stehen um Schutz, und der Senator von Indiana antwortet, er sei gegen jede Zwangspolitik. Ich fasse die Dinge nicht übermüthig auf, doch ich schulde es meinem Land, meinem Weib, meinen Kindern. Vergebung für diese persönliche Anspielung! Aber Weib und Kinder sind mir auf die Straße gelegt worden und mein Haus ist in eine Kaserne verwandelt, weil ich festgehalten habe an den Satzungen der Verfassung, in deren Liebe und Achtung ich aufgezogen worden bin. Von meinen Schwiegereltern liegt der eine im Gefängniß, während der andere im Gebirge schlingt ist, um der Verfolgung dieser hülferzeugten Verchwörung des Unfriedens und Abfalls zu entgehen.“

Wie sich der Charakter A. Johnson's in dem wichtigen Amt, das er jetzt angetreten hat, entwickelt wird, ist abzuwarten. Eines aber ist jetzt schon gewiß: er ist ein Mann von entschiedenem Talent, und daß er Alles, was er vermag, thun wird, um die Union in ihrer Machtvollkommenheit zu erhalten, dafür bürgt seine ganze politische Vergangenheit.

* Hamburg, 29. Apr. Das Hamburg-Neu-Yorker Post-Dampfschiff „Germania“, Kapit. Ehlers, welches am 2. Apr. von hier und am 5. Apr. von Southampton abgegangen, ist nach einer Reise von 10 Tagen 22 Stunden am 16. Apr., 6 Uhr Abends, wohlbehalten in Neu-York angekommen.

Das Hamburger Post-Dampfschiff „Saxonia“, Kapit. Meier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfabrik-Aktien-Gesellschaft, ging, erpedirt von Hrn. August Bollen, William Miller's Nachf., am 29. Apr. von Hamburg nach Neu-York ab.

Außer einer starken Brief- und Palettenpost hatte dasselbe 250 Tons Güter und 655 Passagiere an Bord.

Wien, 1. Mai. Bei der heute stattgefundenen Verlosung der österreichischen 500-fl. Loose von 1860 fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien: Serie 7046, Nr. 12, 300,000 fl. Serie 13,262, Nr. 14, 50,000 fl. Serie 435, Nr. 6, 25,000 fl. Serie 12,980, Nr. 12, und Serie 17,899, Nr. 7, je à 10,000 fl. Serie 808, Nr. 14, Serie 1065, Nr. 4 und Nr. 14, Serie 3011, Nr. 15, Serie 3697, Nr. 7 und Nr. 17, Serie 6906, Nr. 8, Serie 7046, Nr. 11, Serie 8386, Nr. 16, Serie 11,123, Nr. 17, Serie 14,719, Nr. 9, Serie 14,787, Nr. 7 und Nr. 11, Serie 15,044, Nr. 1, und Serie 16,609, Nr. 15, je à 5000 fl. — Von der ältern Staatsschuld wurden Nr. 125 und Nr. 234 gezogen.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 6 columns: 1. Mai, Barometer, Thermometer, Wind, Himmel, Witterung. Data for morning, afternoon, and night.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 4. Mai. Mit allgemeinem aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil der Pensionsanstalt der großh. Hofbühne. Neu einjuhdirt: Die Nachtwandlerin; Oper in 3 Akten, von Bellini.

Theater in Baden.

Mittwoch 3. Mai. Ein Out; Lustspiel in 1 Akt, nach E. v. Strardin von Grandjean. Hierauf: Der Paletot eines Diplomaten; Lustspiel in 3 Akten, von Dr. v. Franck.

Sommer-Saison Bad Homburg Sommer-Saison 1865. bei Frankfurt a. M. 1865.

Die Heilkraft der Quellen Homburgs macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend, welche durch die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Zirkulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibes, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht u., sowie bei allen den mannichfachen Krankheiten, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwässer von durchgreifender Wirkung.

Frische Füllung ist stets zu haben bei dem Herrn Ernst Glock Sohn in Karlsruhe. Im Badehaufe werden sowohl einfache Süßwasserbäder, als auch russische Dampfbäder, ebenso Sool- und Kiefernadelbäder mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge, Kleien-, Schwefel-, Seifenbäder u. s. w. gegeben. Mit ausgezeichnetem Erfolge gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit versieftem Mineraltheer angewandt.

Die schon seit einiger Zeit bestehende Kaltwasseranstalt auf dem Pfingstbrunnen ist nach wie vor dem Gebrauche des Publikums geöffnet. Außerdem ist für solche Patienten, welche eine regelmäßige Kaltwasserkur streng gebrauchen wollen, Herr Dr. H. H. H., der sich speziell mit der Leitung der hydrotherapeutischen Kuren befaßt, sowohl daselbst als auch in seiner Wohnung täglich zu sprechen.

Molken werden von Schweizer Alpenweiden des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Säuerebereitung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein, als in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen, verabreicht.

Das großartige Konversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prächtig dekorierte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesekabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurant-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause Chovot aus Paris anvertraut.

Das Kur-Orchester, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt drei mal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon des Kurgartens, und Abends im großen Ballsaal.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelt direkter Eisenbahn nach Homburg. Achtehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Soolbad Rappennau.
Die hiesige Badanstalt — Soolbad und Sooldampfbad — beide mit Sool- und Süßwasser-Douche, wird **Sonntag den 21. Mai** eröffnet.
Großh. Saline-Verwaltung.
A. Fischer.
N. v. 592.

Bereinigte Schweizerbahnen.
Die Herren Inhaber von zur Conversion abgestempelten Obligationen unserer Gesellschaft werden hiemit eingeladen, ihre Titel mit genauer Angabe der Adresse begleitet an unser Kassieramt in St. Gallen einzuliefern, welches ihnen beiderseitig die neuen Titel nebst dem Ratagins per Monat Dezember 1863 von Fr. 4. 15 Rp. oder fl. 1. 56 kr. für jede Obligation à Fr. 1000 des Antikens von Jahre 1858 überbenen wird.
Die zur Conversion abgestempelten Obligationen können auch, wenn es vorgezogen wird, an einem der nachstehenden Domicile gegen Empfangschein abgegeben und die neuen Titel nachher ebendasselbst gegen Rückgabe des Empfangsbeleges bezogen werden:
in Gen. bei den Herren S. & J. B. Davier,
in Luzern bei den Herren Henrich & Comp.,
in Bern bei den Herren Eschmann, Beerleder & Comp.,
in St. Gallen bei den Herren Gebrüder Benedict,
in Karlsruhe bei den Herren Gebrüder Haas,
in Frankfurt a. M. bei den Herren R. v. Rothschild & Söhne,
in Augsburg bei den Herren Erzberger & Söhne.
Der oben erwähnte Ratagins wird in letzterem Falle bei der Abgabe der betreffenden Obligation entrichtet.
St. Gallen, den 25. April 1865.
Im Namen des Verwaltungsrathes,
Der Präsident:
Wirth S. Sand.
Der Sekretär:
Eindler.

Staatspapiere.

Frankfurt, 1. Mai 1865.	Per compt.	Staatspapiere.	Per compt.	Anlehens-Coufs.
Deferr. 50/100 Met. i. S. v. R.	—	Ö. Oeff. 3 1/2 Obligation.	97 1/2 %	Deferr. 250 fl. v. R. 1859
50/100 do. in holl. St.	—	Raffau 50/100 Oblig. v. R. 1859	101 1/2 %	100 fl. v. R. 1858
50/100 do. 1852 i. R.	80 1/2 %	4 1/2 % do.	101 1/2 %	500 fl. v. R. 1860
50/100 do. 1859	78 1/2 %	4 % do.	99 1/2 %	100 fl. v. R. 1864
50/100 do. 1864	76 %	3 1/2 % do.	92 %	3 1/2 % Präm. v. R. 1864
50/100 Lomb. i. S. v. R.	—	Krbest. 40/100 Obl. R. 1859	99 1/2 %	Schweiz. R. 1859
50/100 Benet. i. S. v. R.	87 1/2 %	3 1/2 % do. v. R. 1860	93 1/2 %	Bad. 50 fl. v. R. 1864
50/100 Nat.-Anl. 1854	68 1/2 %	4 1/2 % do. v. R. 1861	94 1/2 %	100 fl. v. R. 1864
50/100 Met.-Obligat.	64 %	4 1/2 % do. v. R. 1862	94 1/2 %	25 fl. v. R. 1864
50/100 do. 1852 v. R.	63 1/2 %	3 1/2 % do. v. R. 1863	91 1/2 %	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % Oblig. v. R.	57 1/2 %	3 % do.	91 1/2 %	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % do.	102 1/2 %	3 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
3 1/2 % Staatsf.	—	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
Bayern 4 1/2 % 1 1/2 %	101 1/2 %	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % 1 1/2 %	102 %	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % 1 1/2 %	98 1/2 %	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % 1 1/2 %	99 1/2 %	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % 1 1/2 %	98 1/2 %	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % 1 1/2 %	98 1/2 %	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % 1 1/2 %	104 1/2 %	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % 1 1/2 %	102 1/2 %	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % 1 1/2 %	94 1/2 %	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % 1 1/2 %	100 %	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % 1 1/2 %	91 %	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864
4 1/2 % 1 1/2 %	100 1/2 %	2 1/2 % do.	—	100 fl. v. R. 1864

Material- u. Kohlenlagerplätze.

Welche in direkter Schienenverbindung mit dem großh. Hauptgüter-Bahnhof dabei stehen und mit Abfahrten versehen sind, werden bei unserm Hauptmagazine vor dem Friedrichshof von uns nachweise abgegeben.
Karlsruhe, den 27. April 1865.
Die bad. Gesellschaft für Tabak-Produktion und Handel.
N. v. 243. Karlsruhe.
Münchener Lagerbier vom Spatenbräu empfiehlt ein gros
C. Däschner.
N. v. 506. Offenbach a. M.
Asphalt-Dach-Falz, Asphalt-Dach-Pappe. Eindeckungen und Reparaturen von Dächern werden zu festen Preisen übernommen.
Asphaltlache, Cheer, Gel, Schwarzpech, Naphthalin und Benzin.
Offenbach a. M.
Aug. Martenstein.
Zu verkaufen ein leichter Omnibus zu 8-10 Personen, solid gebaut und in sehr gutem Stand. Näheres bei Kutiger Krumm, Kasernenstraße in Karlsruhe, oder Kommissionär Müller in Raffau.
N. v. 587.
Karlsruhe.
Pferdversteigerung. Kommen am Freitag, Nachmittags 3 1/2 Uhr, wird im großh. Marhall ein zu landwirtschaftlichen Zwecken noch taugliches Wagenpferd gegen Baarzahlung öffentlich versteigert; wozu wir die Liebhaber hiemit einladen.
Karlsruhe, den 2. Mai 1865.
Großh. Marhallverwaltung.

Commisgefuch.
In ein Kurwaaren-Geschäft wird ein mit dieser Branche vertrauter Commis gesucht.
Offerte franco unter Nr. 60 an die Expedition dieses Blattes.
N. v. 515.
N. v. 608. Karlsruhe.
Kellnerstelle.
Auf 1. Juni findet ein gewandter Kellner in einem hiesigen Gasthaus eine Stelle. Näheres Langstraße Nr. 179 in Karlsruhe.
N. v. 575. Offenbach.
Bekanntmachung.
Die Offenlegung des Lagerbuchs der Gemartung Hochburg, Gemeinde Altenheim, beir.
Das Lagerbuch der Gemartung Hochburg, Gemeinde Altenheim, ist aufgestellt, und es wird dasselbe von heute an während 2 Monaten auf dem Rathhause zu Altenheim zu Jedermanns Einsicht aufgelegt.
Etwaige Einwendungen gegen die Beschreibungen der Liegenschaftsstücke und ihrer Rechtsbeschaffenheiten sind innerhalb obiger Frist bei dem Unterzeichneten mündlich oder schriftlich vorzutragen.
Offenbach, den 1. Mai 1865.
Der Bezirksgeometer
Seufert.
N. v. 596. Karlsruhe.
Bekanntmachung.
Zur Heizung der städtischen Kansteien, der Schulen, des Wasserhauses u. s. w. ist ein Quantum von 7,100 Zentner guter Ruhrer Grubenkohlen erforderlich, deren Lieferung im Wege der Commisfion vergeben werden soll.
Die beschafflichen Uebernehmer werden aufgefordert, ihre Angebote binnen 14 Tagen auf diesseitiger Kanstei verschlossen einzureichen, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.
Karlsruhe, den 2. Mai 1865.
Gemeinderath,
M a i s c h.
Keller.

lengerkäschaften, verschiedene Flaschen- und andere Weine, circa 1000 Maß altes Kirchwasser in Korbfässern, 18 Stück große ovale und runde Weinfässer, eine Partie kleine Fässchen, Faglager, Kellergeräthschaften, eine Partie altes Daugholz und circa 1 Klasten aufgemachtes Brennholz.

Donnerstag den 11. Mai d. J.:
Badische, belfische und sardinische Loose, badische und österreichische Obligationen, 4 Stück Aktien der mecklenburgischen Spinnerei und Weberei in Emmaubingen, 5 Stück Ostpreuss. Christofel-Obligationen.
Die Versteigerung beginnt jeweils Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr.
Karlsruhe, den 2. Mai 1865.
Großh. Notar
Karl Philipp.

Nr. 948. Nr. 10,834. Freiburg. (Fabrikation.) Wir bitten, auf Maurer Johann Popp von Thengen, welcher sichtlich ist, zu fahnen. Zugleich wird bemerkt, daß er des britten Diebstahls angeklagt sei, und daß ihm freilich, etwaige weitere Anträge darüber, später aber bei großh. Rath- und Anlagetammer zu stellen.
Freiburg, den 1. Mai 1865.
Großh. bad. Amtsgericht.
Gräff.

Nr. 949. Nr. 3874. Schwetzingen. (Aufsorderung und Forderung.) Der selbige, 26 Jahre alte Heinrich Böck von Kallusheim in der Kasperverlegung des selbigen Elias Hagemann von dort angeklagt und hat sich der Unternehmung durch die Flucht entzogen. Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen davor zu stellen, indem sonst nach dem Ergebnisse der Untersuchung das Erkenntnis gefällt würde. Zugleich wird um Forderung auf Heinrich Böck gebeten.
Schwetzingen, den 27. April 1865.
Großh. bad. Amtsgericht.
Dieß.

Nr. 921. Nr. 3271. Schwetzingen. (Strafkenntnis.) Ramonier Arnold Weber von Adelsheim wird, da er der Aufforderung vom 9. Februar d. J., Nr. 573, nicht nachgekommen ist, der Delation für schuldig erkannt und deshalb in eine Geldstrafe von 1200 fl., sowie in die Kosten verurtheilt.
Dies wird dem abwesenden Angeklagten hiemit eröffnet.
Schwetzingen, den 25. April 1865.
Großh. bad. Amtsgericht.
Rilgenstein.

Nr. 950. Nr. 3567. Wiesloch. (Urtheil.) J. N. S. gegen Jakob Fuchs von Walschenberg und Genossen, wegen Refraktion, wird auf ungeschuldetes Ausbleiben der Angeklagten zu Recht erkannt:
Jakob Fuchs von Walschenberg, Eduard Kamus von Rettigheim, Friedrich Klee von Rauenberg, Johann Hofmann von Walsch, Dietrich Zuber von Baiertal und Severin Wittmayer von Rettigheim seien wegen ungeschuldeten Ausbleibens in der Aushebungsbefreiung am 22. Dezember v. J. der Refraktion für schuldig zu erklären und Jeder derselben in eine Geldstrafe von 800 fl., sowie unter sammtverbindlicher Haftbarkeit für den ganzen Betrag in je 1/4 der Unterfestungskosten zu verurtheilen.
Dieses wird dem Angeklagten auf diesem Wege eröffnet.
Wiesloch, den 30. April 1865.
Großh. bad. Amtsgericht.
Sördt.

Nr. 946. Ettlingen.
Steigerungs-Ankündigung.
In Folge richterlicher Verfügung werden auf der Schmieße des Wirtmeisters Johann Schottmüller im Albtal am
Montag den 8. Mai d. J.
11 1/2 Uhr,
nachgenannte Fahrnisse gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:
1 Kapselneid-Maschine,
1 Stemm-Maschine.
Ettlingen, am 26. April 1865.
Gerichtsvollzieher
Lambinus.

Nr. 954. Karlsruhe.
Werthpapiere- und Fahrnisse-versteigerung.
Aus dem Nachlaß des verstorbenen Parikulierers und Gemeinderaths Wilhelm R o s s dahier werden in dessen Behausung, Innerer Firtel Nr. 35, folgende Fahrnisse und Werthpapiere gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden, und zwar:
Montag den 8. Mai d. J.:
Gold und Silber, Waffen, Bücher, Mannskleider, Bettung und Meißelgug.
Dienstag den 9. Mai d. J.:
Schreinwerk, Küchengeschirre, worunter ein Schienensher mit Zugschilde, Kupfer-, Messing- und Zinngeschirre, allerlei Hausrath, worunter ein schönes Delgemälde und eine tragbare Handfeuerpritze.
Mittwoch den 10. Mai d. J.:
Allerlei Hausrath, Silber, Gläser und sonstige Artikel.

Nr. 604. Achern. (Gehilfenstelle.) Unsere dritte Gehilfenstelle mit 400 fl. Gehalt soll bis 15. Juli d. J. mit einem gelben Kamtleidcheln wieder besetzt werden. Bewerber wollen sich unter Anschluß ihrer Zeugnisse ammelden.
Achern, den 1. Mai 1865.
Großh. Oberrechnermeret.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.

Nr. 592. St. Gallen.